

Die Ungültigkeitserklärung der Landtagswahlen.

Stellungnahme der Regierung.

Sitzung des sächsischen Staatsministeriums.

Am Sonnabend trat das sächsische Staatsministerium zu einer Sitzung zusammen, die sich mit der durch das Urteil des Staatsgerichtshofes geschaffenen Lage beschäftigte.

In der Sitzung ist festgestellt worden, daß das Urteil mit der Zustellung an die Beteiligten wirksam wird. Das Kabinett war sich darüber einig, daß schon mit Rücksicht auf die Verabschiedung des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1929/30 die Wahlen so rasch als möglich stattfinden müssen. Infolgedessen sind die Verwaltungsbehörden angewiesen worden, die erforderlichen Vorbereitungen schon jetzt zu treffen. Die Festlegung des Wahltermins bleibt vorbehalten.

Sächsische Pressestimmen zum Leipziger Urteil.

Zu dem Urteilspruch des Staatsgerichtshofes schreibt der „Dresdner Anzeiger“: „Die Entscheidung des Staatsgerichtshofes ist außerordentlich überraschend gekommen. Ueberraschung besteht nicht nur in den Kreisen der Regierungsparteien, sondern auch die Sozialdemokraten werden an einen solchen Ausgang der Angelegenheit nicht recht geglaubt haben. Der Staatsgerichtshof ist das höchste deutsche Gericht, dem man ohne weiteres zugestehen muß, daß es eine Entscheidung nach vernünftiger Prüfung aller juristischen Gesichtspunkte fällt; ihm gegenüber muß man mit einer Kritik sehr vorsichtig sein. Heute aber fällt Zurückhaltung sehr schwer. Von Weltfremdheit möchte man reden, jedenfalls aber davon, daß eben nur juristische, besser noch formaljuristische Ansichten den Ausschlag gegeben haben. Politische Entscheidungen sind ja schließlich auch nicht die Aufgabe des Staatsgerichtshofes; vor ihnen hat er sich sogar ängstlich zu hüten. So hat er also nach bestem Wissen und Gewissen seine Pflicht getan. Die politischen Folgen seines Spruches gehen ihn nichts an.“

Die „Dresdner Nachrichten“ schreiben: „Die Entscheidung des Staatsgerichtshofes bricht jääh in die ruhige Entwicklung, deren sich unser Land seit Jahren erfreuen durfte, und stürzt es unvermutet in eine unübersehbare Folge von krisenhaften Erschütterungen. Richtig war das staatspolitisch gesehen, nicht im Gegenteil, allen Teilen des sächsischen Volkes wäre besser gedient gewesen, wenn dem jetzigen Landtag und der bestehenden Regierung ein normales Ende beschieden gewesen wäre, und wenn der vom Staatsgerichtshof festgestellte Fehler in der Wahlrechtsordnung, wie das ja vorgeesehen war, bei der nächsten Wahl ausgeschaltet worden wäre.“

Zu der Haltung des Staatsgerichtshofes schreiben die Leipziger „Neueste Nachrichten“: „Im vorliegenden Falle wäre auch eine Würdigung der Beweggründe der Antragsteller zweckmäßig gewesen. Statt dessen hat sich der Staatsgerichtshof darauf beschränkt, lediglich nach formaljuristischen Erwägungen seine Entscheidung zu fällen. Er wird sich dann aber nicht wundern dürfen, wenn weiterhin die Meinung Anhänger gewinnt, daß für die Behandlung schwieriger staatsrechtlicher Fragen von großer politischer Bedeutung eine Zusammenlegung des Gerichtshofes wünschenswert wäre, die den praktischen Bedürfnissen des Lebens gleichermassen Rechnung trägt wie den Erfordernissen des reinen Rechts.“

Die linkssozialistische „Dresdner Volkszeitung“ jubelt im Leitartikel über das Urteil des Staatsgerichtshofes, der den Zusammenbruch der Koalition und der Heilregierung bedeute. Das Blatt meint: entscheiden sich die Wähler bei den kommenden Landtagswahlen für die proletarischen Parteien, dann haben wir eine proletarische Mehrheit im sächsischen Landtag. Das Mißverhältnis über die Reichspolitik werde für die sächsischen Parteigenossen kein Anlaß sein mit vermindelter Kraft in den Wahlkampf zu gehen. Im Gegenteil werde man den Genossen draußen im Reiche beweisen, was die Sächsische Sozialdemokratie zu leisten vermöge. Das Regierungsorgan, die „Sächsische Staatszeitung“, bemerkt: Nur die Tatsache, daß das Gericht nicht gewagt hat, die letzten Konsequenzen aus seiner Auffassung zu ziehen, nützt zu einigen Bemerkungen. Denn ist der Landtag zu Unrecht gewählt, dann sind alle seine Maßnahmen, seine Befehle und Beschlüsse ungültig, dann sind die seiner Regierung nicht haltbar. Vor dieser Logik ist das Urteil zurückgeschreckt. Die Sozialdemokratie kann diesen Urteilspruch als einen Erfolg buchen. Ob sie ihn mit innerer Freude genießen wird, sei dahin gestellt. Das Blatt schließt: Die Koalitionsparteien haben keine Ursache der Jagd zu sein. Es darf ohne Ueberhebung gesagt werden, daß sie es waren, die einer ruhigen, stetigen und von ernstester Verantwortung getragenen Politik den Weg geebnet haben. Alles, was Sachsen im Laufe der Zeit geschaffen hat, kann sie selbst in sozialer Hinsicht vor dem ganzen deutschen Volke leben lassen. Das Organ der „Allgemeinen“, „Der Volksstaat“, schreibt: „Keine Partei wird die Entscheidung des Staatsgerichtshofes mit Zurückhaltung betrachten. Wir bedauern insbesondere, daß der Wahlkampf schon in eine Zeit fällt, da die Erkenntnis über dem Widerspruch der linkssozialistischen Oppositionspolitik in Sachsen und den Regierungsmethoden der Sozialdemokratie im Reiche in der sächsischen Arbeiterschaft erst Wurzeln gefaßt hat. Einmal muß der Tag für die Massenbewegungen kommen, der ihnen beweisen wird, daß das Volk nicht umsonst angegriffen überlistet werden kann.“ Die demokratischen Dresdner „Neuesten Nachrichten“ bemerken: „Überall wurde es sofort, als die Begründung bekannt wurde, als der schwächste Punkt des Spruches angesehen, daß zwar die Landtagswahlen für ungültig, die bisherige Landtagsarbeit bis zum Moment des Spruches, also bis Freitag, 22. März, nachmittags 5 Uhr für gültig erklärt wurde. Es wird wenige Menschen geben, denen diese juristische Dualität des Staatsgerichtshofes verständlich zu machen ist. Der Spruch des Staatsgerichtshofes, der ein Parlament nach zweijähriger Arbeit mit einem Federstrich auslöscht, zeigt die staatsrechtliche Unsicherheit und Verlogenheit der heutigen Zustände. Hier wird ganz unnötig ein schlimmer Präzedenzfall für die Zukunft geschaffen.“

Ist das Exportförderung?

Wo steht der Reichszusatz für die Leipziger Messe? Durch die Verabschiedung des Notetats hat die Frage des Reichszusatzes für die Auslandspropa-

ganda der Leipziger Messe weitere Verschärfung erfahren. Das Reichswirtschaftsministerium hat es versäumt, die anteilmäßige Fortzahlung des bisherigen Reichszusatzes von 800 000 Mark mit in den Notetat aufnehmen zu lassen. Wäre das geschehen, so hätte das Reichamt, da der Notetat allgemein die Auszahlung eines Fünftels der Jahresumsätze vorsieht, am 1. April 100 000 Mark erhalten müssen. Wichtige Maßnahmen der Exportwerbung hätten damit finanziert werden können.

Die vorläufige Einstellung des Reichszusatzes schafft nunmehr eine sehr bedenkliche Lage. Die Verschlechterung des deutschen Außenhandels im Februar hat soeben gezeigt, wie dringlich heute eine umfassende Exportförderung Deutschlands ist. Dazu steht aber die Art, wie das Reichswirtschaftsministerium den Zuschuß an die Leipziger Messe behandelt, in augenfälliger Widersprüche, da sie praktisch die Drosselung des wirksamsten Organs der deutschen Exportwerbung, der Auslandspropaganda der Leipziger Messe, darstellt. Auch die Bemühungen zur Arbeitsbeschaffung durch Exportaufträge werden hierdurch empfindlich geschädigt.

Die Sorge um die Folgen des Vorgehens des Reichswirtschaftsministeriums sind in den beteiligten Wirtschafts- und Arbeitnehmerkreisen um so größer, als auch im Entwurf des endgültigen Reichshaushalts für 1929/30, im Gegensatz zum Vorjahre, der Reichszusatz für die Leipziger Messe nicht speziell ausgeworfen erscheint, sondern durch einen allgemeinen Dispositionsfonds für den Reichsausstellungs- und Messe-Kommissar ersetzt ist. Bieweil Leipzig davon bekommen soll, wird bisher völlig im Unklaren gehalten. Auf solcher ungewissen Grundlage wird der planmäßige Ausbau der Exportförderung naturgemäß praktisch unmöglich. Man hofft, daß der Reichstag hier noch rechtzeitig die exportwirtschaftlich notwendigen Änderungen vornehmen wird.

Aus Stadt und Land.

Ein Jünger in Berlin erschossen. In der Kneiseckstraße in Berlin-Lichterfelde-West erschoss nach vorangegangenen Streit der indische Kaufmann Nazar Wobohed seinen Landsmann Ali Jareem aus der Karlstraße zu Lichterfelde und tötete sich dann selbst durch einen Schuß.

Von einer Granate zerrissen. Der Maurer Dahms aus Neu-Schulzendorf bei Zeuthen hatte in einer Kiesgrube im Nachbarort Altweide eine Granate gefunden. Wahrscheinlich ist das Geschloß von einem Kriegsteilnehmer schon vor Jahren dort vergraben worden. Dahms hatte die Granate mit nach Hause genommen und wollte sie auf dem Boden seines Hauses entladen. Als er das in den Schraubstock gespannte Geschloß ansetzte, explodierte es mit ungeheurem Kraft. Dahms wurde durch Granatsplitter sofort getötet. Der Schraubstock flog in weitem Bogen auf die Straße.

Schwierige Schifffahrt im Kaiser-Wilhelm-Kanal. Im Kaiser-Wilhelm-Kanal sind mehrere Havarien vorgekommen. Der holländische Dampfer „Oceana“, sowie der Kanaltotsendampfer „Braly“ verloren die beiden besetzten Fahrtrajekte, sowie die Schlepper „Eider“ und „Gaurus“ wurden von dem russischen Eisbrecher „Trunvor“ nach Rendsburg gebracht. Der deutsche Dampfer „Harald“ kollidierte mit dem Dampfer „Virginia“. „Harald“ erlitt Beschädigungen und mußte auf eine Kieler Werft gebracht werden.

Elche in Ostpreußen. In einer kleinen Anfrage der Deutschen Volkspartei war auf die Abnahme des Elchwildes in Ostpreußen hingewiesen und verlangt worden, daß die Elchzucht stärker gefördert und vor allem Weidenheiden angelegt würden, die der Elch im Winter aufsuchen könne. In seiner Antwort teilt nunmehr der preussische Landwirtschaftsminister mit, daß die Anlage von Weidenanpflanzungen eingeleitet und planmäßig fortgesetzt werde.

Erdröße in Oberschlesien. In den frühen Morgenstunden wurden die Bewohner Beuthens durch einen heftigen Erdröß aus dem Schlafe geweckt. Die Erschütterung dauerte ungefähr fünf Sekunden. Ihr folgte eine Stunde später ein zweiter schwacher Erdröß. Die Ursachen dieser Erdrößerschütterungen sind auf einen Zubruchgehen einer Stredde auf der 800-Meter-tiefe der Carsten-Zentrumgrube zurückzuführen. Bei diesem Zubruchgehen wurden 14 Bergleute eingeschlossen. Sie konnten jedoch bald wieder befreit werden. Während einer der Bergleute einen Nervenzusammenbruch erlitt, trug ein zweiter erhebliche äußere Verletzungen davon. Beide Bergleute wurden in das Knappschaftslazarett eingeliefert.

3000 Mark für einen Roman. Die Stadt Essen hat, um den Gedanken des „Tages des Buches“ durch die Tat zu fördern, beschlossen, zur Schaffung eines Romanes einen Preis von 3000 Mark auszuweisen. Der Roman soll das Ruhrgebiet zum Gegenstand haben und die vielfältigen Lebensenergien von Landschaft, Mensch und Wirtschaft in der Gegenwart zur künstlerischen Gestaltung bringen.

Französische Wirtschaft. In dem Ort Dudweiler läßt die französische Grubenverwaltung auf der Zeche Hirschbach die Bergbaubau abbauen. Der Abbau wird mittels Schießens bewerkstelligt. Anschließend hat man dazu vor einigen Tagen eine kräftigere Pulverladung als bisher verwendet. Die Gesteinsmassen, zum Teil in ansehnlicher Stärke und von beträchtlichem Gewicht, überschütteten die ganze Umgebung der Halben. Hauptächlich richteten sie an den gegenüber dem Bahngelände gelegenen Häusern großen Schaden an. Die Hagel wurden auf den Dächern zertrümmert und auf die Straße geschleudert. Schuppen wurden teilweise abgedeckt und zahlreiche Fensterscheiben zertrümmert. In zwei Häusern wurden die Dächer zertrümmert und der gesamte Hausrat fast völlig vernichtet. So wurden etwa 20 Häuser erheblich beschädigt.

Sogar Kirchenglocken werden geklopft. Die evangelische Kirche in Schneppach im Saargebiet hat

vor einem Jahr infolge der durch den Raubbau der französischen Grubenverwaltung verursachten Bodensenkungen geschlossen werden müssen. Die darin befindlichen Wertgegenstände einschließlich der gemalten Fenster waren bis auf die Glöden in Sicherheit gebracht worden. Dieser Tage begab sich nun eine Diebesbande zur Kirche, um am hellen Tage eine etwa fünf Zentner schwere Glocke abzumontieren. Es gelang der Bande, die Glocke unbemerkt ins Freie zu schaffen und zu verladen. In einer der letzten Nächte erschienen die Diebe mit einem Lastauto und waren im Begriffe, die Beute wegzuschaffen. Bei ihren Arbeiten waren sie aber sehr unvorsichtig, denn plötzlich erklang ein sehr hörbarer Glockenton, was die Polizei veranlaßte, eine Patrouille auszusenden. Als die Polizisten in der Nähe der Kirche bemerkt wurden, nahmen die Diebe eiligst Reißaus.

Ein graufiger Unglücksfall. Beim Auftauen einer Wasserleitung in einem Gasthaus in Siering a. d. Donau wurde der Installateur Franz Obermayer aus Sieringhofen durch die Explosion eines Dampfessels etwa 13 Meter weit auf eine gegenüberliegende Hauswand geschleudert, und zwar mit solcher Wucht, daß das Gehirn bis auf das Dach spritzte und die Schädelknochen über den ganzen Hof zerstreut lagen. Ferner wurde ihm ein Arm glatt vom Rumpf abgerissen. In einem in der Nähe befindlichen Hause wurden zahlreiche Fensterscheiben eingedrückt.

Die Eiswierigkeiten in den dänischen Gewässern. Trotz anhaltenden Frühlingswetters sind die Eiswierigkeiten in den dänischen Gewässern noch nicht behoben. Besonders schlimm war es wieder in der Gjedser Enge bestellt, in die der Wind große Eismassen hineingetrieben hat. Das führte dazu, daß die Fähre „Danmark“, die am Vormittag Barnemünde verlassen hatte, fünf Stunden in schwerem Eise festsaß und Gjedser erst spät abends erreichte. Im Bord der Fähre befanden sich u. a. die frühere Kronprinzessin Cecilie sowie der frühere Großherzog von Mecklenburg, die zu einem Besuche ihrer Schwester, der Königin von Dänemark, unterwegs waren.

55 Opfer des Grubenunglücks in Pennsylvania. Die Kohlengrube in Parnassus im Staate Pennsylvania, die vor zwei Tagen der Schauplatz einer schweren Explosion war, gibt bekannt, daß jetzt 48 Leichen der durch das Feuer eingeschlossenen Bergarbeiter festgestellt wurden. Neun Bergarbeiter werden noch vermißt, so daß mit einer Gesamtzahl von 55 Toten bei dem Unglück zu rechnen ist.

Dammbruch am Mississippi. In der Nähe von Quincy im Staate Illinois ist ein Damm des Mississippi gebrochen, wodurch weite Flächen landwirtschaftlichen Gebietes überflutet worden sind. Das Wasser steht in dem Gebiet etwa 2,10 Meter hoch, und die Gefahr, daß weitere Dämme dem ungeheuren Wasserdruck nachgeben, ist sehr groß. Etwa 800 Häuser sind in unmittelbarer Gefahr. Zahlreiche Fabriken in den Städten längs des Flusses wurden zur Schließung gezwungen, da ihre Kesselräume unter Wasser stehen.

Der Schnaps schuld am Verbrennungstod von 119 Menschen! Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die G. B. U. den Filmvorführer Woronow in Jgoltschino verhaftet. Er soll das furchtbare Brandunglück, bei welchem 119 Menschen den Tod fanden, in betrunkenem Zustand durch Unvorsichtigkeit verschuldet haben. Die Polizei hatte Mähe, den Verhafteten vor der Wut der Menge zu schützen. Er spielt jetzt im Polizeigefängnis den Irren.

Die australischen Flieger Moir und Owen, die den Flugfeld England-Australien brechen wollten, besaßen den Ben-Dazl, waren aber gezwungen, bei Meriamatrum niederzugehen. Das Flugzeug wurde beschädigt, die Flieger blieben aber unverletzt.



Miss 12-jährige Reiterin Gewinnerin von 200 Preisen. Miss Dittie Rick, eine junge englische Dame von 12 Jahren, gewann mit ihren Pferden in Rennen und Sprüngen bisher 204 Preise.

Der Arzt als Berufsberater.

Die Schulentlassungen stehen vor der Tür, und für viele Eltern erhebt sich damit die Frage: „Was soll mein Junge werden?“

Für die Berufswahl sind natürlich in erster Linie maßgebend die wirtschaftlichen Verhältnisse der Eltern und die persönliche Neigung des Kindes. Welchen wird man nach Möglichkeit Rechnung tragen müssen. Allein als dritter Faktor kommt hinzu die persönliche und körperliche Eignung. Krankheit, Entlassung und Arbeitslosigkeit mit allen ihren schrecklichen Folgen springen oft aus nichts anderem als der Tatsache, daß der rechte Mann nicht am rechten Platze steht. Deshalb sollte gerade der Arzt als Berufsberater Reiz

gehört
die per
nen ent
manche

So
an frid
Ausüb
manche
Kellner
gen, de
geeigne
krank
Blasbl

B
Frauen
der Ra
liegen

vor Kr
höre u
sowohl
in den

DU

Rei
weife
heiter.
Winde

sch
hinfi
Bestim
sonoh
Fern
außer
tag, d
Abf
brachte
handf
sige A
sende
im o
wohl
außer

der F
Waten
saale,
Nachz
ohne
müßli
rat W
und a
lichen
die se
bei d
Der
stah
stand
Seger
mand
inhal
zu H
Was
zu je
der n
die
verbr
Kraf
verste
jeder
nach

erf
Mei
viel
Gef
Tref
man
Wan
gege
frem
spor
gefe
wort

erf
Mei
viel
Gef
Tref
man
Wan
gege
frem
spor
gefe
wort

erf
Mei
viel
Gef
Tref
man
Wan
gege
frem
spor
gefe
wort

erf
Mei
viel
Gef
Tref
man
Wan
gege
frem
spor
gefe
wort

erf
Mei
viel
Gef
Tref
man
Wan
gege
frem
spor
gefe
wort

erf
Mei
viel
Gef
Tref
man
Wan
gege
frem
spor
gefe
wort

erf
Mei
viel
Gef
Tref
man
Wan
gege
frem
spor
gefe
wort

erf
Mei
viel
Gef
Tref
man
Wan
gege
frem
spor
gefe
wort

erf
Mei
viel
Gef
Tref
man
Wan
gege
frem
spor
gefe
wort

erf
Mei
viel
Gef
Tref
man
Wan
gege
frem
spor
gefe
wort

erf
Mei
viel
Gef
Tref
man
Wan
gege
frem
spor
gefe
wort

erf
Mei
viel
Gef
Tref
man
Wan
gege
frem
spor
gefe
wort

erf
Mei
viel
Gef
Tref
man
Wan
gege
frem
spor
gefe
wort

erf
Mei
viel
Gef
Tref
man
Wan
gege
frem
spor
gefe
wort